

keine goldenen Äpfel mehr zu holen sind. Deshalb hat die ganze Bewegung eigentlich ihren Sinn verloren. Ganz anders auf dem kleinen Alzeyer Sockel (Abb. 3, 1). Da ist die Handlung in aller wünschenswerten Deutlichkeit wiedergegeben, aber von der überlieferten Darstellung der Szene ist keine Spur vorhanden. Der Steinmetz hat vielmehr den volkstümlichen Typus des stehenden, von vorn gesehenen Herkules benutzt, der uns auf Hunderten von Viergöttersteinen erhalten ist, sehr häufig mit den Hesperidenäpfeln als Attribut. Aus ihm hat er ein neues Bild gestaltet, durch welches er dem Beschauer nun eindringlich das Pflücken der wunderbaren Äpfel vor Augen führt. Die aus Italien überlieferte Form war allmählich inhaltslos geworden und abgestorben. Das zeigen die Beispiele in Bonn, Mainz, Périgueux, wenn auch in verschieden starkem Maß. Aber die Bevölkerung der Provinz begnügte sich nicht mit inhaltslosen Abbildungen, sie wollte nicht abgekürzte Kopien, sondern Bilder, die von der Größe und den Taten der Gottheit anschaulich berichteten. Deshalb treffen wir solche Neuschöpfungen wie den kleinen Alzeyer Sockel gern an entlegenen Orten, außerhalb des Bereichs der römischen Steinmetzwerkstätten, welche die Städte und größeren Verkehrswege beherrschen. Mögen sie vom Standpunkt der hellenistisch-römischen Kunst zunächst recht ungeschlachtet und unbeholfen erscheinen, so kündigen sie doch schon das neue Schaffen an, welches in späteren Jahrhunderten vom Norden her auch Italien und Rom in seinen Bann zieht.

Freiburg i. Br.

Wilhelm Schleiermacher.

## Ein frühmerowingischer Grabfund von Groß-Karben.

Zu dem *Germania* 15, 1931, 258—260 veröffentlichten Fund von Groß-Karben kann ich heute dank der Güte von Prof. Dr. Blecher (Friedberg) als Ergänzung einen etwa 200 m weiter nördlich in derselben Kiesgrube gehobenen Fund bekanntgeben. Nach Angabe der Arbeiter, die den Fund bargen, lag der Kopf des gut erhaltenen Skelettes im Westen. In das Museum Friedberg kamen folgende Beigaben dieses Grabes:

Abb. 1, 3. Eisernes Schwert, nur teilweise erhalten. Breite der Klinge am Griff 5.7 cm, weiter unten 5.4 cm. Auf die Klinge bzw. die Angel sind Reste der Holzscheide bzw. der Griffverschalung angerostet, auch die Breite der Parierstange ist noch deutlich erkennbar. Sie hatte eine Breite von 1 cm, während die Griffangel im ganzen 12 cm maß.

Abb. 1, 5. Eisernes Messer (?), Länge noch 26.3 cm, Breite 1.7 cm. Beide Seiten der Klinge weisen deutliche Reste einer Holzscheide auf. Auffallend ist die im Verhältnis zur Länge geringe Breite der einschneidigen Klinge.

Abb. 1, 4. Eisernes Messer, Länge noch 6.5 cm, Griff abgebrochen.

Abb. 1, 2. Bronzepinzette, Länge 6.9 cm, Breite der Schneiden 2 cm, in der Mitte durch querlaufende parallele Rillen verziert.

Abb. 1, 6. Feuerschlagstein, Größe 4.4:3.6 cm, hellgrau mit dunkleren Bändern, an drei Kanten deutliche Schlagspuren.

Abb. 1, 1 und 2, 1. Almandinschnalle. Länge 6.3 cm, Breite des teilweise fehlenden Schnallenbügels 4.2 cm. Körper aus Bronze, Stege der Zellen aus

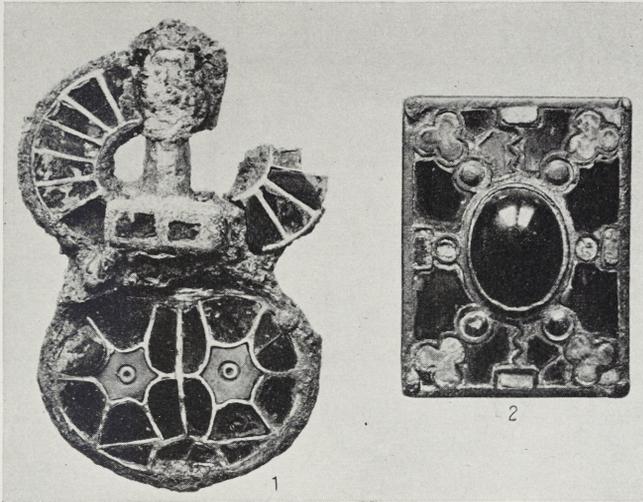


Abb. 2. Gürtelschnalle von Groß-Karben  
und Almandinplatte von Sprendlingen. 1:1.



Abb. 1. Frühmerowingischer Grabfund von Groß-Karben. 1:3.

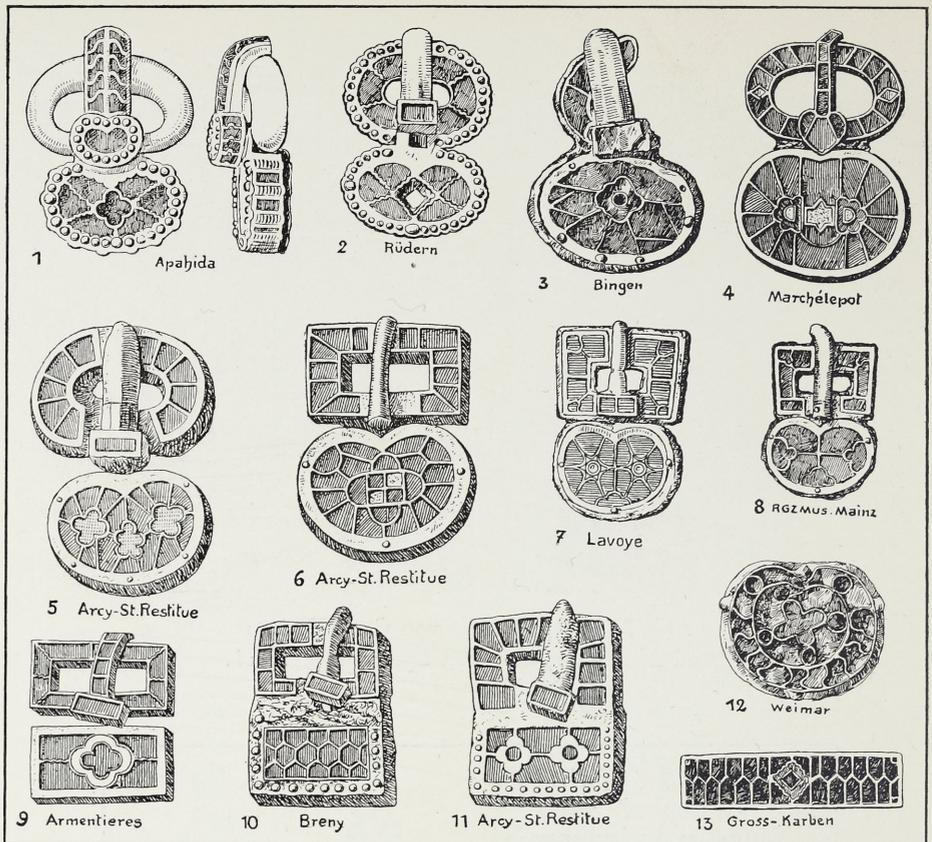


Abb. 3. Almandinverzierte Gürtelschnallen (1—11) und Beschläge (12—13).

Silber, Almandineinlagen mit Goldfolie unterlegt; zwischen die verschieden geformten Almandinblättchen der Beschlagplatte sind zwei sechseckige Knochen- oder Elfenbeinscheibchen mit Kreisäugen eingepaßt. Die Beschlagplatte ist am Scharnieransatz eingezogen, so daß eine nierenförmige Gestalt sich ergibt. Der Bügel ist mit radial angeordneten Zellen belegt. Der Schnallendorn trägt eine rechteckige zweiteilige Fußplatte. Nieten am Rande der Beschlagplatte und ein aufgerostetes Bronzeband auf der Rückseite derselben dienten zur Befestigung des Gürtels.

Diese Schnalle ist zweifellos das wichtigste Fundstück aus dem Grabfund von 1932 und erinnert mit ihrem reichen Almandinbelag an das goldene Zierband (Abb. 3, 13), das schon 1811 in Groß-Karben gefunden wurde und wahrscheinlich den Mund einer Schwertscheide schmückte<sup>1</sup>. Parallelen zur Schnalle sind nicht gerade selten, allerdings ist mir ein vollkommen entsprechendes Gegenstück nicht bekannt. Wichtig für diesen Schnallentyp ist die Ausgestaltung der Beschlagplatte, des Bügels, des Dornes und seiner Fußplatte. Nierenförmige Beschlagplatte zeigen auch die Schnallen Abb. 3, 1—8, die uns

<sup>1</sup> Ähnliches Stück bei Veeck, Alamannen in Württemberg Taf. 31, 9 (Möglingen, OA. Ludwigsburg).

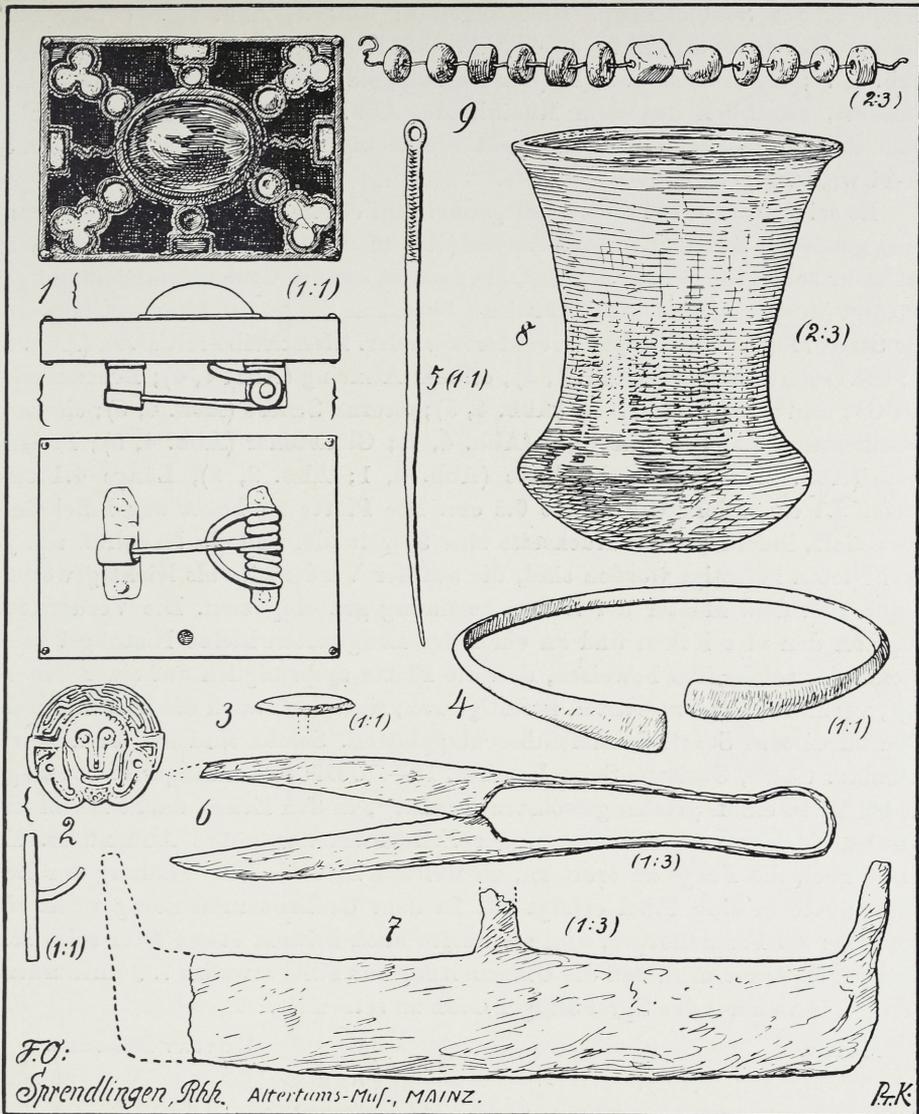


Abb. 4. Grabfund von Sprendlingen (Rheinessen).

als chronologische Anhaltspunkte dienen müssen. Apahida (Abb. 3, 1) wird ins 5. Jahrhundert gesetzt<sup>2</sup>, Rüdern (Abb. 3, 2) von Veeck<sup>3</sup> um 450 (beide haben um den Rand ähnliche Nagelköpfe wie bei Stücken des Childerichgrabes aus dem Jahre 481 n. Chr.; vgl. Lindenschmit, Handbuch der Deutschen Altertumskunde 1, 1889, 69 u. 70); in etwas jüngere Zeit dürfte das Grab von Groß-Karben gehören (der erste Fund von Groß-Karben war von uns vermutungsweise um 450 angesetzt worden, Germania 15, 1931, 259). Weitere

<sup>2</sup> Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn 3, 1905 Taf. 36. — Brenner im 7. Bericht d. Röm.-Germ. Komm. 1912 (1915) 270.

<sup>3</sup> Veeck a. a. O. 64 Taf. 48, B 6.

Beispiele des Schnallentyps sind folgende: Bingen, Abb. 3, 3 (Prov.-Mus. Bonn); Marchépot, Abb. 3, 4<sup>4</sup>; Arcy-St. Restitue, Abb. 3, 5<sup>5</sup>; Lavoye, Abb. 3, 7<sup>6</sup>; Weimar, Abb. 3, 12 (nur Beschlagplatte erhalten); ein Stück ohne Fundort, angeblich aus dem Rheinlande, Abb. 3, 8<sup>7</sup>. Vergleichsweise seien noch drei französische Schnallen mit rechteckiger Beschlagplatte als Abb. 3, 9—11 wiedergegeben<sup>8</sup>.

Es sei gestattet, bei dieser Gelegenheit auf ein in den gleichen Zusammenhang gehöriges Stück aus Sprendlingen (Rheinessen) aufmerksam zu machen, das zwar schon lange bekannt ist<sup>9</sup>, aber nie in seinem Grabzusammenhang gewürdigt wurde. Abb. 4 gibt sämtliche Beigaben dieses im Altertumsmuseum der Stadt Mainz befindlichen Inventares wieder. Zierscheibe mit Dorn (Abb. 4, 2); unverzierte Scheibe (Abb. 4, 3); offener Armring (Abb. 4, 4); Bronzenadel mit Öse und verziertem Halse (Abb. 4, 5); eiserne Schere (Abb. 4, 6); eiserner Taschenbügel (oder Werkzeug?) (Abb. 4, 7); Glasbecher (Abb. 4, 8); Perlenkette (Abb. 4, 9); Almandinplatte (Abb. 4, 1; Abb. 2, 2), Länge 4.1 cm, Breite 3.1 cm, Dicke der Platte 0.5 cm. Die Platte ist heute zur Fibel umgewandelt, indem auf der Rückseite eine Spiralnadel und ein Nadelfuß mit je zwei Nieten befestigt worden sind, die auf der Vorderseite als leicht gewölbte Köpfe sich dem Muster der Zellenanordnung gut einpassen. Die Vorderseite trägt an den vier Ecken und an einer der Längsseiten kleine Nietnägel bzw. Löcher für solche, die beweisen, daß die Platte ursprünglich auf einer Unterlage, vermutlich einem Gürtel, befestigt war; sind doch auch die besten Parallelen zu diesem Stück Schnallenbeschlagplatten. Solche sind aus Frankreich bekannt: Götze, Gotische Schnallen Taf. 13—15. Die Sprendlinger Platte trägt in der Mitte einen großen gewölbten Granat<sup>10</sup>, in den Ecken flache kleeblattförmige Türkise und dazwischen der Zellenform angepaßte Almandine. Es bleibt noch die Frage zu erörtern, zu welcher Zeit die Umwandlung der Beschlagplatte in eine Fibel erfolgt ist. In dem Grabzusammenhang wirkt sie zweifellos als Fremdkörper, und sie dürfte auch zeitlich etwas älter sein. Ich möchte also annehmen, daß die Umarbeitung zur Fibel etwa im 7. Jahrhundert erfolgte, in welches das Sprendlinger Grab zu setzen ist.

Mainz.

Gustav Behrens.

<sup>4</sup> Boulanger, Le Cimetière franco-merov. et carol. de Marchépot (1909) Taf. 6, 6.

<sup>5</sup> Album Caranda Taf. M=Reinach, Catal. Illustré du Musée des Antiquités Nationales 2, 1921, 264 Abb. 150 Nr. 36286, sowie Album Caranda Taf. L.

<sup>6</sup> Reinach a. a. O. 2, 1921, 303 Abb. 171 Nr. 57263, mit falscher Stellung des Dornes. Auf diesen wichtigen Fund machte mich Dr. Zeiß aufmerksam. Aus demselben Grab stammen ein Schwert (Reinach 305 Abb. 173 Nr. 57261), ein Messer (Reinach 306 Abb. 174 Nr. 57271) und eine frühchristliche Bronzekanne (Reinach 301 Abb. 169).

<sup>7</sup> Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz Inv. O. 11904.

<sup>8</sup> Nach Album Caranda Taf. K. N. S. Taf. 8, 7; 19, 2.

<sup>9</sup> Westd. Zeitschr. 14, 1895, 385 Taf. 20, 8.

<sup>10</sup> Gleichartig ist die nicht vor 430 zu datierende vandalische Schnalle von La Calle (Algier) im Mus. de St. Germain-en-Laye (Boulanger, Cimetière de Marchépot, 1909, 23 Abb. 22).